

*Franz
Josef Strauß
Preis
2008*



*Mit Beiträgen von
Jean-Claude Juncker
Edmund Stoiber
Erwin Huber
Hans Zehetmair*



Das Leben und Wirken von Franz Josef Strauß wurde von der Hanns-Seidel-Stiftung wissenschaftlich aufgearbeitet und im Internet abrufbar. Unter **www.fjs.de** befinden sich neben einer ausführlichen Biographie zahlreiche Bilder, Ton- und Filmdokumente.

IMPRESSUM

Herausgeber: Hanns-Seidel-Stiftung e.V. © 2008
im Auftrag der Stiftung I. u.W. Tausend für Politik,
Wissenschaft und soziale Marktwirtschaft GmbH
Lazarettstraße 33, 80636 München
Vorsitzender: Staatsminister a. D. Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair
Hauptgeschäftsführer: Dr. Peter Witterauf

Verantwortlicher Redakteur: Hubertus Klingsbögl
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/
Publikationen der Hanns-Seidel-Stiftung

Umschlag und Gestaltung: ADACON GmbH, München
Fotos: Thomas Plettenberg
Verlag: ATWERB-Verlag GmbH, Grünwald
Printed in Germany, 2008

ISBN 978-3-88795-340-9

DOKUMENTATION
DER PREISVERLEIHUNG
AN PREMIERMINISTER
JEAN-CLAUDE JUNCKER
AM 5. SEPTEMBER 2008

Franz Josef Strauß-Preis 2008

MIT BEITRÄGEN VON
JEAN-CLAUDE JUNCKER
EDMUND STOIBER
ERWIN HUBER
HANS ZEHETMAIR

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	Seite 7
 FRANZ JOSEF STRAUSS-PREIS 2008	
Die Urkunde	Seite 12
 Programm der Preisverleihung	 Seite 14
 HANS ZEHETMAIR	
Eröffnung und Begrüßung	Seite 15
 ERWIN HUBER	
Festvortrag	Seite 29
 EDMUND STOIBER	
Laudatio auf Jean-Claude Juncker	Seite 49
 JEAN-CLAUDE JUNCKER	
Rede des Preisträgers	Seite 77

Zum Geleit

Mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises erinnert die Hanns-Seidel-Stiftung an das politische Lebenswerk dieses großen Staatsmannes, der die Geschichte Deutschlands und Bayerns nach 1945 maßgeblich mitgestaltet und die europäische Entwicklung mitgeprägt hat. Sein Todestag jährte sich in diesem Jahr zum 20. Mal.

Der Vorstand der Hanns-Seidel-Stiftung beschloss die Vergabe des Preises in diesem Jahr an Jean-Claude Juncker, den 53-jährigen Premierminister aus dem Großherzogtum Luxemburg, früheren Vorsitzenden der Christlich Sozialen Volkspartei in seiner Heimat und steten Förderer der europäischen Integration sowie versierten „Brückenbauer“ auf dem europäischen Parkett.

Jean-Claude Juncker hat als Premier- und Finanzminister zusammen mit Bundesfinanzminister Dr.Theo Waigel den Euro auf einen erfolgreichen Weg gebracht. Neben seinem Augenmerk für die ökonomische Perspektive befürwortete Jean-Claude Juncker stets eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik für die EU, die dem Kontinent dauerhaft Frieden sichert.

Dem CSU-Vorsitzenden und Staatsminister Erwin Huber, der den Festvortrag hielt, gilt unser besonderer Dank ebenso wie dem CSU-Ehrenvorsitzenden und Ministerpräsident a.D. Dr. Edmund Stoiber für die Laudatio auf den Preisträger.

Den würdigen Rahmen für die festliche Preisverleihung gab erneut der Kaisersaal der Münchner Residenz, in dem sich wieder über 500 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kirche, Kultur und Verbänden am 5. September 2008 eingefunden hatten.

Unser Dank gilt neben den Rednern gleichermaßen der Residenzverwaltung, aber auch den Medien, die ausführlich über die Preisverleihung an Jean-Claude Juncker berichtet haben. Besonders hervorheben möchten wir die Liveübertragung der Veranstaltung im Bayerischen Fernsehen und beim Ereigniskanal phoenix. Mehrere hunderttausend politisch interessierte Fernsehzuschauer in ganz Deutschland und im angrenzenden Luxemburg konnten so an dem Ereignis live teilhaben.

Dem Blechbläserquintett BRASSexperience der Musikhochschule München danken wir für die erstklassige

musikalische Umrahmung der Festveranstaltung sowie allen anderen, die durch ihre Mitwirkung zum Glanz dieser Preisverleihung beigetragen haben.

Um den vielen Anfragen nach Redetexten gerecht zu werden, hat die Hanns-Seidel-Stiftung eine Dokumentation vorgelegt. Festredner Erwin Huber, Laudator Edmund Stoiber und Preisträger Jean-Claude Juncker stellen historische Zusammenhänge zum politischen Wirken von Franz Josef Strauß her und erläutern die europäische Agenda aus ihrer Perspektive.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre im Geiste von Franz Josef Strauß, dem Spiritus Rector christlich-sozialer Politik für Bayern, Deutschland und Europa.

Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair
Staatsminister a. D., Vorsitzender

Dr. Peter Witterauf
Hauptgeschäftsführer

*Franz
Josef Strauß
Preis
2008*



DER PREIS

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung zum siebten Mal den nach ihm benannten „Franz Josef Strauß-Preis“.

Sie würdigt damit hervorragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Insbesondere wird der Preis verliehen an Persönlichkeiten, die sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt oder die sich besondere Verdienste in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Literatur und Kunst erworben haben.

Franz Josef Strauß hat die Geschichte Deutschlands und Bayerns nach 1945 maßgeblich mitgestaltet und geprägt. Sein Beitrag für den freiheitlich-demokratischen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland sowie für die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft war von größter Bedeutung.

Aus der bitteren Erfahrung von Krieg und Diktatur arbeitete Franz Josef Strauß zunächst engagiert an der Aussöhnung mit dem Westen. Die transatlantischen Beziehungen zu stärken und in Europa eine dauerhafte Architektur des Friedens und der Freiheit zu errichten, waren Kernanliegen seiner Politik.

Franz Josef Strauß leistete einen entscheidenden Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel;

er unterstützte den Friedensprozess im südlichen Afrika ebenso, wie er die Türen nach China, Moskau und Albanien öffnete.

Freiheit, Frieden und Recht bildeten dabei die Maximen seines nationalen und internationalen Handelns. Leidenschaftliches Engagement für die Sache der Freiheit zeichnete ihn dabei ebenso aus wie sein klarer Blick für die Realitäten und sein scharfer analytischer Verstand.

Die Entscheidung für das Bündnis mit dem Westen als Werte- und Verteidigungsgemeinschaft war die unwiderrufliche Bindung unseres Landes an die Wertegemeinschaft freiheitlicher Demokratien. Sie war gewissermaßen das außenpolitische Gegenstück zur innenpolitischen Entscheidung für den absoluten Vorrang der Menschenwürde, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Franz Josef Strauß war konservativ und liberal, heimatverbunden und weltoffen. Er dachte stets in großen zeitlichen und räumlichen Perspektiven.

Politik verstand er als geschichtlichen Auftrag. Für ihn war Politik nicht Beruf, sondern Berufung.

Er hielt an bewährten Traditionen fest und war zugleich ein Vorreiter moderner zukunftsgerichteter Technologien, er war grundsatztreu und pragmatisch zugleich. Dem politischen Vermächtnis von Franz Josef Strauß verpflichtet, verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung einen Preis, der seinen Namen trägt.

In Erinnerung an den Politiker und Staatsmann

Dr. h. c. Franz Josef Strauß

verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung

zum siebten Mal den

*Franz
Josef Strauß
Preis
2008*

— *Jean-Claude Juncker* —

Mit dieser Auszeichnung würdigt die Hanns-Seidel-Stiftung
die politischen Verdienste eines leidenschaftlichen
europäischen Staatsmannes, der in herausragender Weise
die europäische Integration fördert, der als Impulsgeber in wichtigen Fragen
europäischer Politik gilt und der als Brückenbauer erfolgreich zwischen den
Interessen der EU-Mitgliedstaaten vermittelt.

Seinem Einsatz für eine gemeinsame europäische Währung
kommt hierbei besondere Bedeutung zu.

München, den 5. September 2008



*Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair
Staatsminister a.D.
Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung*



*Erwin Huber
Bayerischer Staatsminister der Finanzen
Vorsitzender der Christlich-Sozialen Union*

JEAN - CLAUDE JUNCKER

PREISTRÄGER 2008

Jean-Claude Juncker ist ein leidenschaftlicher Europäer und hat durch sein politisches Handeln den europäischen Einigungsprozess entscheidend vorangebracht. Als Minister und Premierminister seines Heimatstaates Luxemburg hat er in Abstimmung mit Belgien und den Niederlanden auf eine aktive Europapolitik zugunsten der Währungsunion gesetzt und damit der europäischen Integration neue Dynamik verliehen.

Zum Erfolg der gemeinsamen Währung Euro auf dem von intensivem globalem Wettbewerb bestimmten Weltmarkt hat Jean-Claude Juncker durch seine Beharrlichkeit und sein Verhandlungsgeschick entscheidend beigetragen.

Um dieser ökonomischen Stärkung Europas das erforderliche sicherheitspolitische Fundament zu verschaffen, hat sich Jean-Claude Juncker nachhaltig für eine Intensivierung der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union engagiert. Sein strategischer Weitblick, seine taktischen Fähigkeiten und sein enormes Geschick, als Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Interessen zu vermitteln, haben ihn zu einem der bestimmenden Staatsmänner in Europa gemacht.

Die großen politischen Leistungen Jean-Claude Junckers erwachsen aus seiner Verbundenheit mit dem Gedankengut der Christlich Sozialen Volkspartei in Luxemburg, deren Vorsitz er von 1990 bis 1995 innehatte, und seiner tiefen Überzeugung, dass die Einigung Europas das historische und unabwiesbare Gebot ist, um dem Kontinent dauerhaft Frieden und den ihm gebührenden Platz in der internationalen Gemeinschaft zu sichern.

P r o g r a m m

Paul Dukas – Fanfare

Eröffnung und Begrüßung

Dr. h. c. mult. Hans Zehetmair

Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung, Staatsminister a. D.

Tomaso Albinoni – Sonata „St. Marc“, Allegro

Festvortrag

Erwin Huber

Vorsitzender der CSU, Bayerischer Staatsminister der Finanzen

Anthony Holbourne – Elizabethan Dance Suite, Gigue

Laudatio

Dr. Edmund Stoiber

Ehrenvorsitzender der CSU, Bayerischer Ministerpräsident a. D.

Jean-Joseph Mouret – Rondeau

Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises 2008

an

Jean-Claude Juncker

Premierminister des Großherzogtums Luxemburg

Rede des Preisträgers

Henry Purcell, Voluntary On Old 100th

Musikalische Umrahmung durch

BRASSexperience München – Blechbläserquintett

Studierende der Hochschule für Musik und Theater München

Empfang im Vierschimmelsaal (ca. 13.00 Uhr)

Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair

Eröffnung und Begrüßung



*Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung
Staatsminister a.D. **Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair** anlässlich der
Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises an Luxemburgs Premier-
minister Jean-Claude Juncker am 5. September 2008 in München*

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß, der morgen (Anm.: 6.9.2008) seinen 93. Geburtstag feiern könnte und dessen Todestag sich am 3. Oktober zum 20. Mal jährt, verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung heute zum siebten Mal den nach ihm benannten Preis.

In seinem 1980 erschienenen Buch „Gebote der Freiheit“ hat Franz Josef Strauß zur Einigung Europas folgendes ausgeführt:

„Ich sehe die Einigung Europas als einen geschichtlichen Auftrag unserer Generation, der nicht immer weiter in eine ungewisse Zukunft hinein verschoben werden darf. Auf unserem Kontinent, der auf dem Boden einer großen und reichen christlich-abendländischen Überlieferung steht, müssen Freiheit und Würde des Menschen schon deshalb die bestimmenden Orientierungspunkte sein, weil die Idee von menschlicher Freiheit und Würde, aus europäischem Geist entstanden, untrennbar zum Wesen und Sein Europas auch in Zukunft gehören muss.“

Dieses von Franz Josef Strauß vor nahezu dreißig Jahren formulierte europapolitische Postulat war und ist auch für den heutigen Preisträger Richtschnur seines europapolitischen Handelns.

Es ist für die Hanns-Seidel-Stiftung daher eine besondere Ehre und Freude, den Premierminister des Großherzogtums Luxemburg, Herrn Jean-Claude Juncker, mit dem Franz Josef Strauß-Preis 2008 auszeichnen zu dürfen.



Hans Zebbetmair

Ich darf Sie, sehr geehrter Herr Premierminister, hier im Kaisersaal der Residenz zu München auf das herzlichste willkommen heißen.

Die Hanns-Seidel-Stiftung, die seit mehr als vierzig Jahren ihr politisches und wissenschaftliches Wirken in den Dienst von Freiheit, Demokratie und internationaler Verständigung stellt, ehrt mit dieser Auszeichnung einen

europäischen Politiker und Staatsmann, der mit Leidenschaft, Augenmaß und mit großem Verhandlungsgeschick die europäische Einigung entscheidend vorangebracht hat, und der sich stets klar zu den Europa verbindenden Werten bekannt hat.

Sie, Herr Premierminister, stehen in der Kontinuität christlicher Demokraten, wie Jean Monnet, Robert Schuman, Alcide de Gasperi, Konrad Adenauer und von Seiten der CSU Josef Müller und Franz Josef Strauß, die sich in der Stunde Null zu einer Politik der gemeinsamen Verantwortung für das Schicksal Europas bekannt haben. Ihre Europa-Idee gründete auf einem Staats- und Politikverständnis, das in Einklang mit den Grundwerten christlicher Überlieferung steht.

Entsprechend dem Dreiklang „Bayern ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland und Europa unsere Zukunft“, gestaltete und prägte Franz Josef Strauß christlich-soziale Politik für Bayern, für Deutschland und für Europa.

Ich freue mich daher sehr, in der Nachfolge von Franz Josef Strauß im Amte des Parteivorsitzenden, den jetzigen

Vorsitzenden der Christlich-Sozialen Union, Herrn Staatsminister Erwin Huber, herzlich begrüßen zu dürfen.

Mein besonderer Gruß und Dank gilt dem Laudator der heutigen Preisverleihung, dem Ehrenvorsitzenden der Christlich-Sozialen Union, Herrn Ministerpräsident a. D. Dr. Edmund Stoiber und seiner Gattin.

In ebenso großer Herzlichkeit heiße ich den direkten Nachfolger von Franz Josef Strauß, den langjährigen CSU-Vorsitzenden und Bundesminister der Finanzen, Herrn Dr. Theo Waigel und seine Gattin, willkommen. Gerade Theo Waigel war es, der zusammen mit dem heutigen Preisträger die Europäische Währungsunion und den Stabilitäts- und Wachstumspakt durchgesetzt hat.

Das große Interesse, das die heutige Preisverleihung bei Ihnen gefunden hat, macht deutlich, welche hohe Wertschätzung Sie dem Preisträger entgegenbringen. So darf ich Sie alle im Namen der Hanns-Seidel-Stiftung sehr herzlich zu dieser festlichen Veranstaltung willkommen heißen.

Ich freue mich über die Anwesenheit des Präsidenten des Bayerischen Landtages, Herrn Alois Glück, sowie über die

Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Gerda Hasselfeldt.

Herzlich begrüße ich Herrn Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Rudolf Mellinghoff sowie alle Repräsentanten der Rechtspflege.

Mein Gruß gilt den Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung und der Bundesregierung: Die Stellvertreterin



Preisträger Jean-Claude Juncker (r.) mit CSU-Prominenz

des Bayerischen Ministerpräsidenten, Frau Staatsministerin Christa Stewens, Herrn Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel, Herrn Staatsminister Dr. Otmar Bernhard, Herrn Staatssekretär Georg Fahrenschon sowie den

Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Herrn Christian Schmidt.

Für die Europäische Kommission begrüße ich sehr herzlich Frau Kommissarin Viviane Reding.

Willkommen heiße ich den Vorsitzenden der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag, Herrn Georg Schmid, den Sprecher der CSU-Gruppe im Europäischen Parlament, Herrn Markus Ferber, sowie die Generalsekretärin der CSU, Frau Christine Haderthauer.

Herzlich begrüße ich die Mitglieder des Europäischen Parlaments, des Deutschen Bundestages und des Bayerischen Landtages.

Die Hanns-Seidel-Stiftung fühlt sich geehrt durch die Anwesenheit zahlreicher Mitglieder des diplomatischen und konsularischen Corps.

Mein ganz besonderer Gruß gilt seiner Königlichen Hoheit Herzog Franz von Bayern.

Ganz herzlich heiße ich die Repräsentanten der Kirchen und Religionsgemeinschaften willkommen.

Eine besondere Ehre ist es uns, den Erzbischof von München und Freising, Herrn Prof. Dr. Reinhard Marx, sowie seinen Amtsvorgänger, Friedrich Kardinal Wetter, willkommen heißen zu können.

Für die evangelische Kirche begrüße ich Herrn Akademiedirektor Dr. Friedemann Greiner.



EU-Kommissarin Viviane Reding (r.) mit Ursula Männle, Reinhard Marx, Franz von Bayern, Friedrich Wetter, Ingo Friedrich.

Für die israelitische Kultusgemeinde begrüße ich sehr herzlich die Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Frau Charlotte Knobloch.

Ebenso freuen wir uns über die Anwesenheit von Herrn Erzpriester Apostolos Malamoussis von der griechisch-orthodoxen Metropole in Deutschland.

Mein Gruß gilt den Damen und Herren Regierungs- und Bezirkstagspräsidenten.

Ich danke den Damen und Herren Landräten, Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Kommunalvertretern für ihr Kommen.

Die zahlreichen Repräsentanten der Behörden und der Bundeswehr, sowie die Vertreter der Verbände und Vereinigungen sind uns willkommene Gäste. Ich freue mich über die Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst.

Besonders freue ich mich über die Teilnahme zahlreicher Vertrauensprofessoren, Dozenten und Referenten, die die Hanns-Seidel-Stiftung bei ihrer Arbeit unterstützen.

Besonders willkommen heiße ich die Familie Strauß.

Mein Dank gilt den Vertretern von Presse, Funk und Fernsehen für ihr Interesse an dieser Veranstaltung.

Besonders danke ich dem Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Herrn Prof. Sigmund Gottlieb, sowie dem

Programmgeschäftsführer von PHOENIX, Herrn Christoph Minhoff für die Live-Übertragungen dieser Preisverleihung.

Dem Blechbläserquintett BRASSexperience, das sich aus Studierenden der Musikhochschule München zusammensetzt, danke ich für die musikalische Umrahmung dieser festlichen Veranstaltung.

Mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises an Herrn Premierminister Jean-Claude Juncker unterstreicht die Hanns-Seidel-Stiftung die große Bedeutung, die sie in ihrer politischen Bildungsarbeit dem europäischen Einigungsprozess beimisst. Unsere europapolitische Verantwortung unterstreichen wir nicht nur mit einem eigenen Verbindungsbüro in Brüssel, sondern mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen Tagungen, Seminaren und Publikationen, in denen wir europapolitische Themen behandeln. Wir wollen Wissen vermitteln und Orientierung geben.

Angeichts des aktuellen Europadiskurses, den ich nicht primär als Sinnkrise verstehe, sondern als Chance, innezuhalten und Europa neu zu denken, stehen wir vor der gewaltigen Aufgabe, wieder Klarheit darüber zu gewin-

nen, was wir überhaupt meinen, wenn wir von Europa sprechen. Und wieder klar zu formulieren, welche Kultur wir meinen in einem vereinten Europa, dessen Markenzeichen nicht zuletzt die Einheit in der Vielfalt, in der kulturellen Vielfalt darstellt.

Gibt es, so frage ich, bei allen zweifellos bestehenden Unterschieden zwischen Riga und Lissabon, Warschau und Paris, Berlin und Dublin ein einigendes Band, das dieses Europa jenseits einer rein pragmatischen Zweckgemeinschaft für Wirtschaft und Sicherheit zusammenhält?

Gibt es eine innere Identität dieses Europas, die der Vertiefung des Verständnisses zwischen den Völkern, der Bewahrung des Friedens dienen kann?

Ein Blick in die Geschichte zeigt: Europa war nie einfach Europa, es blieb sich immer fraglich und musste sich darum auch immer erst als Europa begreifen. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die geographische als auch auf die ethnische Verfasstheit Europas.

Nur seine kulturelle und religiöse Geschichte begründet, warum wir Europa einen Kontinent nennen! Wir erin-

nern uns an Paul Valéry's berühmten Satz: „Unbedingt europäisch ist alles, was von den drei Quellen Jerusalem, Athen und Rom herrührt.“

Den Griechen verdankt Europa den Geist der Philosophie, den Aufbruch zur Wissenschaft, die Offenheit für die Künste. Den Römern verdankt Europa die Stiftung einer Rechtsordnung, den Sinn für politische Einheit und gestaltete Herrschaft. Der Chiffre Jerusalem schließlich verdankt Europa die Bibel, die prägende Religion, das bestimmende Bild vom Verhältnis zwischen Gott und Mensch.

Für Franz Josef Strauß, der Politik als geschichtliche Aufgabe sah, bildete dieser Dreiklang das geistige Fundament für die Schaffung eines vereinten Europas. Denn diese Erfahrungen und Erkenntnisse haben unsere Zivilisation geprägt und zu den heutigen Staats- und Gesellschaftsordnungen geführt, die dem Bürger mehr Freiheit, mehr Gerechtigkeit und mehr Wohlstand gebracht haben als die Gesellschaftsordnungen anderer Kulturkreise.

Mit der heutigen Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises an den Premierminister des Großherzogtums Luxem-

burg, Herrn Jean-Claude Juncker, macht die Hanns-Seidel-Stiftung einmal mehr ihre europäische Zielsetzung deutlich und unterstreicht den Anspruch christlich-sozialer Politik zur Gestaltung unserer Zukunft in Frieden und Freiheit.

Ich darf Sie alle nochmals sehr herzlich hier im prachtvollen Kaisersaal der Münchner Residenz willkommen heißen.

Erwin Huber

Festvortrag



Mit der Verleihung des Franz Josef Strauß-Preises erinnert die Hanns-Seidel-Stiftung an das Lebenswerk des großen Vorsitzenden unserer Partei.

Und sie ehrt einen großen Mann unserer Zeit, einen leidenschaftlichen Europäer, der sich mit ganzem Herzen für Frieden und Freiheit auf unserem Kontinent einsetzt: Jean-Claude Juncker!

Frieden und Freiheit – dieser Zweiklang war Leitmotiv für Franz Josef Strauß in seinem ganzen politischen Handeln.

Er setzte sich ein für die feste Verankerung Deutschlands im freien Westen. Er kämpfte für ein Europa in Frieden und Freiheit.

Wenn Franz Josef Strauß von Frieden und Freiheit sprach, hat er nicht an Westdeutschland, an Westeuropa allein gedacht:

Europa hatte für ihn Strahlkraft über den Eisernen Vorhang hinaus. Europa war die Hoffnung für diejenigen, die noch nicht in Freiheit lebten. Europa hatte für ihn die Mission, totalitären Ideologien und Unterdrückung entgegen zu wirken.

Diese Mission besteht fort, auch heute nach dem Ende des Kalten Krieges. Und einer, der sie wahrnimmt und fortführt, ist Jean-Claude Juncker.

Lieber Herr Premierminister,

- wie Strauß sind Sie ein leidenschaftlicher Europäer, ein Mensch von großer Tatkraft und Überzeugungskraft, der andere mitreißen und begeistern kann.
- Sie sind aber auch ein besonnener Politiker, ein erfahrener Pragmatiker, der hinter den Kulissen zu vermitteln weiß. Schon manchen EU-Gipfel haben Sie vor dem Scheitern gerettet.
- Wie Strauß sind Sie außerordentlich kompetent in Wirtschaftsfragen und haben bei Ihrer Politik immer den arbeitenden Menschen im Blick.
- Wie Strauß sind Sie bei den Menschen beliebt und geschätzt – nicht, weil Sie den Menschen nach dem Mund reden, sondern weil Sie für Ihre Überzeugungen eintreten.

Viel verbindet Sie mit Franz Josef Strauß.

Wir freuen uns – ich spreche hier im Namen der gesamten CSU, vor allem aber auch im Namen von Minister-

präsident Günther Beckstein –, Sie hier begrüßen zu dürfen.

Ihre Heimat Luxemburg ist von der Größe her ein kleines, von seiner Leuchtkraft her ein großes europäisches Land.

Wir freuen uns, dass Sie mit dem Franz Josef Strauß-Preis ausgezeichnet werden!

Ihnen allen, verehrte und geschätzte Gäste, entbiete ich einen herzlichen Willkommensgruß. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen und für Ihre Teilnahme. Sie geben dieser Preisverleihung den gebührenden, großartigen Rahmen.

I. Außenpolitik: Europa eine Stimme in der Welt geben

Geboren während des Ersten Weltkrieges hat Strauß die Wirren der Weimarer Republik als Kind, die Machtergreifung der Nationalsozialisten als Schüler, das Massensterben, die Bombennächte und den Kampf an der Front als Soldat erlebt.

Die Erfahrung von Krieg und Diktatur prägte sein außenpolitische Wirken: „Europa hat ein gemeinsames Schicksal und eine gemeinsame Zukunft“, mahnte er schon in seiner berühmt gewordenen Rede zur Wiederbewaffnung im Februar 1952.



CSU-Vorsitzender Erwin Huber bei seiner Festrede.

„Europa hat ein gemeinsames Schicksal und eine gemeinsame Zukunft.“ Dessen müssen wir uns heute wieder bewusster werden.

Viele Leistungen Europas nehmen wir als allzu selbstverständlich hin. 60 Jahre Frieden – das ist kein Zufall.

Das ist Ergebnis kluger Politik. Das ist eine große Leistung!

Und wenn es mal wieder heißt, Europa bringt viel Ärger, müssen wir umso mehr ins Bewusstsein bringen, was Europa alles geschaffen hat.

495 Millionen Menschen leben in der heutigen EU in Frieden und guter Nachbarschaft. Was hätten die Generationen vor uns für einen solchen Zustand gegeben!

Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass Europa die Herzen der Menschen gewinnt.

Europa braucht mehr Menschen, die für diese große Idee streiten. Europa braucht mehr Menschen wie Jean-Claude Juncker.

„Wer zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen“, hat Jean-Claude Juncker einmal gesagt.

Ich erinnere an ein großes Wort von Franz Josef Strauß:
„Ich kenne den Krieg, deshalb will ich den Frieden.“

Wir dürfen nicht müde werden, die Erfahrung von Krieg und Frieden auch an die Jugend von heute weiter zu geben!

Reisen ohne Grenzkontrollen, die Gemeinsame Währung – die jungen Leute erleben Europa heute viel selbstverständlicher als noch meine Generation.

Vieles von dem, was wir heute erreicht haben, hätte noch vor zwanzig Jahren niemand für möglich gehalten!

Wir müssen mehr über die Chancen Europas heute sprechen. Es ist doch nicht so, als wäre Europa ein Projekt der Vergangenheit. Wir brauchen Europa – gerade in der Zukunft!

Strauß war sich sehr bewusst, dass die europäische Einigung auch dazu diene, Europa wieder eine Stimme in der Welt zu geben.

Nach den zwei Weltkriegen war Europa entmachtet, geteilt und ermattet.

Europa war, wie Strauß immer sagte, „Objekt“ – nicht „Subjekt“ – der Weltpolitik. Dieser Zustand musste überwunden werden.

Die europäische Einigung war für Strauß auch Mittel und Weg, um Europa in der Welt den Rang und die Geltung zu geben, die unserem nicht nur alten, sondern auch großen Kontinent zusteht.

Heute stehen wir vor der Herausforderung, die Globalisierung mitzugestalten.

Sie ist nicht nur ein ökonomischer Wettstreit. Die Globalisierung ist auch ein Wettstreit um Werte. Hier ist Europa gefordert.

Wir müssen unsere gemeinsamen Werte, unsere von der christlich-abendländischen Kultur, Geschichte und Tradition geprägten Überzeugungen von Menschenrechten, Freiheit und Demokratie laut und offensiv in der Welt vertreten:

- Gegenüber neu aufstrebenden Ländern wie China und Indien.
- Aber auch gegenüber alten Mächten wie Russland.

Deshalb ist es gut, dass der Europäische Rat am Montag eine einige und geschlossene Haltung gegenüber Russland gefunden hat:

- Russland muss sich vollständig aus dem Kernland Georgiens zurückziehen.
- Die territoriale Integrität Georgiens muss geachtet werden!

Für die EU steht beim Kaukasus-Konflikt viel auf dem Spiel:

Es geht um unsere Rolle in der Welt. Es geht um die Frage, ob Europa mehr ist als ein Wirtschaftsriese. Es geht aber auch darum, wie künftig Konflikte in der Staatengemeinschaft gelöst werden.

Die Europäische Union ist hier gefordert, unsere Werte von Frieden und Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in der Welt zu vertreten!

II. Wirtschafts- und Finanzpolitik:

Den arbeitenden Menschen im Blick

Genauso wie in der Außenpolitik ging es Franz Josef Strauß auch in der Wirtschafts- und Finanzpolitik um die Freiheit.

Im Frankfurter Wirtschaftsrat war er 1948 ein überzeugter Mitstreiter Ludwig Erhards bei der Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft.

Die Entscheidung für die Soziale Marktwirtschaft war alles anderes als selbstverständlich – die SPD hat sie aufs heftigste bekämpft, sie setzte schon damals vor allem auf den Staat, nicht auf die freiheitliche Ordnung, die den Menschen, seine Fähigkeiten und Talente, seine Eigenverantwortung in den Mittelpunkt stellt.

Heute wissen wir: Keine andere Wirtschaftsordnung schafft so viel Wohlstand und soziale Sicherheit. Keine andere Wirtschaftsordnung schafft so viele Chancen für alle.

Trotz dieses Erfolges wird die Soziale Marktwirtschaft heute wieder in ihren Grundsätzen in Frage gestellt:

Die Linken wollen immer mehr Staat.

Die Linken wollen immer mehr Steuern.

Die Linken wollen immer mehr Regulieren: das Zusammenleben der Menschen – vom Eigentum bis in den privaten Bereich der Familie hinein.

Ich erinnere an die große Rede, die Strauß 1964 im Deutschen Bundestag zum Haushalt gehalten hat. „Haushalt ist nicht nur Lenkung von Einnahme- und Ausgabeströmen aufgrund der Einnahmeerwartungen und der Ausgabeschätzungen, sondern Haushalt ist (...) Abbild und Spiegelbild einer Politik.“

Und ich ergänze: „Abbild und Spiegelbild eines Menschenbildes.“

Wir in der CSU sagen Ja zum selbst bestimmten Menschen. Nicht der Staat soll alles regulieren, die Menschen sollen eigenverantwortlich über ihr Leben entscheiden. Wir wollen eine freiheitliche Gesellschaft statt staatliche Bevormundung!

Das heißt in der Familienpolitik: Ja zum Ausbau der Kinderbetreuung, gleichzeitig Ja zur Förderung der Familie. Nein zur Verstaatlichung der gesamten Erziehung. Angebote zur Kinderbetreuung und Ganztagschulen sind wichtig, um Wahlfreiheit real zu ermöglichen, aber sie sind familienergänzend, nicht familienersetzend.

Das heißt in der Wirtschafts- und Finanzpolitik: Das, was die Menschen erwirtschaften, ist zuallererst ihr Eigentum

- und nicht „Steuer für den Staat“. Für uns kommt deshalb eine Regelung der Erbschaftssteuer nur in Betracht, wenn sie eigentumsfreundlich ist, ebenso mittelstandsfreundlich wie landwirtschaftsfreundlich.

Kein Betrieb und kein Arbeitsplatz darf durch die Erbschaftssteuer gefährdet werden.

Deshalb brauchen wir jetzt, um ein weiteres Wort von Strauß aufzunehmen, „eine Finanz-, Ausgaben- und Steuerpolitik, die sich nicht im Kleckern erschöpft, sondern die auch den Mut hat, einmal zu klotzen.“

- Wir in der CSU machen Politik für diejenigen, die jeden Morgen früh aufstehen und zur Arbeit fahren.
- Wir in der CSU machen Politik für diejenigen, die unseren Sozialstaat durch ihre Arbeit finanzieren!
- Wir in der CSU machen Politik für diejenigen, die unter den explodierenden Spritpreisen, dem teuren Heizöl und den hohen Lebensmittelpreisen besonders leiden.
Wir machen Politik für den arbeitenden Menschen.

Deshalb wollen wir Arbeitnehmer und Familien entlasten!

Wir wollen

- Kindergeld und Kinderfreibetrag erhöhen,
- den Grundfreibetrag erhöhen,
- Steuersätze absenken,
- und die kalte Steuerprogression stoppen.

Unser Einsatz für die Pendlerpauschale kommt nicht nur aus der Erfahrung eines Flächenlandes, sondern unserer Einstellung für Steuergerechtigkeit und Leistungsgerechtigkeit.

Und als bayerischer Finanzminister sage ich klar: Unser Steuerkonzept ist durchgerechnet und finanzierbar.

Wir in der CSU stehen nicht im Verdacht, leichtfertig Ausgabenpolitik zu betreiben.

Strauß schaffte als Bundesfinanzminister die Herkulesaufgabe, gleichzeitig den Haushalt zu konsolidieren und die Wirtschaft anzukurbeln.

Theo Waigel hat bei der Europäischen Währungsunion harte Stabilitätskriterien durchgesetzt - mit tatkräftiger Unterstützung von Jean-Claude Juncker, der in den

Verhandlungen zwischen Deutschen und Franzosen oft vermitteln musste. Dass wir heute mit dem Euro eine stabile, eine harte Währung haben verdanken wir Theo Waigel und Jean-Claude Juncker!

Edmund Stoiber hat den ausgeglichenen Haushalt durchgesetzt: 1998 angekündigt, 2000 ins Haushaltsgesetz geschrieben, 2006 wie geplant erreicht. Damit haben wir ein neues Kapitel in der Finanzpolitik in Deutschland aufgeschlagen.

Das ist bayerische Politik! Das ist unsere Stärke!

Heute – unter der Regierung Beckstein – läuft die Schuldenuhr in Bayern rückwärts. Jede Sekunde sinkt der Schuldenstand Bayerns um sechs Euro. Bis Ende 2008 werde ich als Finanzminister 500 Millionen Euro Schulden zurückgezahlt haben!

Wir in der CSU wissen, was solide Finanzpolitik ist. Wir brauchen da keine Nachhilfe – von niemandem.

Wir wissen aber auch, dass zu einer überzeugenden Finanzpolitik der Mut gehört, größere Schritte zu tun!

Deshalb sagen wir so deutlich wie keine andere Partei:
Steuern runter! Mehr Netto für alle!

III. Volkspartei CSU: Klare Werte, klarer Kurs!

Strauß war mit Leib und Seele Außenpolitiker. Strauß hat sich mit Begeisterung der Finanzpolitik gewidmet. Strauß war aber zuallererst CSU-Politiker: Mitbegründer, Generalsekretär und 27 Jahre Parteivorsitzender.

Die CSU hat Strauß geprägt und Strauß hat die CSU geprägt wie kein anderer.

- Mit seiner Vitalität, mit seiner Bürgernähe, mit seinem Gespür für die Menschen. Er bewegte sich unter den Mächtigen der Welt, aber er hat nie die Bodenhaftung verloren. Er war ein Mann aus dem Volk. Einer von uns. Und deshalb wurde unter ihm die CSU zur einzigen, wahren und großen Volkspartei in Bayern.
- Strauß sprach kein abwägendes Politiker-Kauderwelsch, sondern klare, deutliche Worte. Unerschrocken hat er die notwendigen Auseinandersetzungen ausge-
tragen.

- Strauß war ein Mann klarer Werte. Er ist nie mit der Mode gegangen, er hat dem Zeitgeist widerstanden. Er sagte uns immer: Wir richten uns nicht nach Umfragen, sondern wir zeigen Flagge, dass sich die Umfragen nach uns richten.



In dieser Kontinuität sehe ich die CSU auch heute: Wir nehmen kein Blatt vor dem Mund, wenn es darum geht, die Dinge zu benennen:

- Gegen den Machtanspruch der kommunistischen Linken, die mit dreister Geschichtsfälschung und unbezahlbaren Versprechungen auf Stimmenfang sind,
- gegen den Wortbruch der SPD in Hessen,

- gegen die Blindheit der FDP für unsere Innere Sicherheit,
- gegen die Kirchenfeindlichkeit der Grünen, die unsere kulturellen Werte schleifen und die Kreuze aus den Klassenzimmern verbannen wollen und die aus dem Wahlkampf einen Kirchenkampf machen!

In der Politik ist es wichtig, dass die große Linie sichtbar bleibt. Es ist wichtig, dass die Werte sichtbar bleiben, die uns als CSU verbinden. Es ist wichtig, dass die Menschen wissen, welche Überzeugungen die CSU von anderen Parteien unterscheiden. Für die CSU gilt: Klare Werte, klarer Kurs!

Deshalb setzen wir uns auch offensiv mit den Linken auseinander: mit ihrer undemokratischen Vergangenheit, mit ihrer Unterstützung für Terroristen in dieser Welt, mit ihrer Propaganda, mit ihren falschen und scheinsozialen Versprechungen.

Warum ist denn im rot-rot regierten Berlin die Kinderarmut am höchsten in Deutschland? Warum hat denn dort die Verschuldung unfassbare Größenordnungen erreicht? In den Sprüchen sind sie groß – in der Realität versagen sie kläglich.

Eigentlich wären hier alle demokratischen Parteien gefordert, auch die einstige Arbeiterpartei SPD. Doch statt die Auseinandersetzung zu führen, setzt die SPD auf Anpassung und Kapitulation. Es ist ungeheuerlich, dass sie in Hessen mit den Kommunisten paktieren will, um an die Macht zu kommen.

Hier müssen wir dagegen halten: Wir haben doch nicht 40 Jahre für die deutsche Einheit gekämpft, damit heute die alten Kader der SED bestimmen über Deutschland!

Strauß hat polarisiert, heißt es heute oft. Das ist richtig, aber es ist nur eine Seite: Als Parteivorsitzender hat er es auch geschafft, Meinungen und Strömungen innerhalb der CSU nicht auseinander laufen zu lassen, sondern zusammenzuführen, zu bündeln und in eine geschlossene und wirksame Politik umzusetzen.

Gerade in der heutigen, immer heterogener werdenden Gesellschaft müssen wir diese gewaltige Integrationsaufgabe fortsetzen. Wir müssen unsere Partei erneuern, junge Menschen für die CSU begeistern, stärker auch Frauen für die CSU gewinnen, verschiedene Charaktere zusammen bringen.

Nur so erhalten wir unsere Kraft, als Volkspartei Politik für das ganze Land und alle seine Bürgerinnen und Bürger zu gestalten.

Wir können dabei auf das bayerische Selbstbewusstsein bauen. Leichter macht es uns die Aufgabe auch, dass die CSU überzeugend und glaubwürdig Bayern verkörpert. Denn ob Unternehmer oder Arbeitnehmer, ob Hausfrau oder berufstätige Mutter – alle verbindet die Liebe zur Heimat.

Im Bund haben in den vergangenen sechs Jahrzehnten öfter die Koalitionen gewechselt. In Bayern haben sich die Wähler seit einem halben Jahrhundert immer wieder für eine klare CSU-Mehrheit entschieden: für klare Werte, für einen klaren Kurs, für klare Verhältnisse.

Für Sicherheit und Fortschritt. Für Tradition und Zukunft. Das ist auch heute unsere Mission.

Weil wir erfolgreich Politik machen. Weil wir eine gute, von bewährten Grundsätzen getragene Botschaft haben.

Weil nur wir Bayern verkörpern.

Die Menschen haben sie für uns entschieden, weil wir mit ihrem Vertrauen sorgsam und verantwortungsbewusst umgehen.

Für diesen Weg hat Franz Josef Strauß das Fundament gelegt.

Seinem Erbe sind wir verpflichtet. Sein Erbe ist uns Auftrag für die Zukunft. Darum ist dieser Preis, der nach Franz Josef Strauß benannt ist, ein großer Preis. Und er hat mit Ihnen, Jean-Claude Juncker, den richtigen Träger gefunden.

Ich gratuliere Ihnen.

Edmund Stoiber

Laudatio auf Jean-Claude Juncker



Wir ehren den Premierminister Luxemburgs und eine allseits geachtete Führungspersönlichkeit in Europa als Träger des Franz-Josef-Strauß-Preises 2008. Wir ehren eine Persönlichkeit, die die europäische Integration nach Helmut Kohl wohl am entscheidendsten geprägt hat. Und wir ehren einen würdigen Preisträger in einer Reihe mit Henry Kissinger, José María Aznar, George Bush, Viktor Orbán, Roman Herzog und Helmut Kohl. Sie alle haben eines gemeinsam: Sie haben sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt und sind großartige Träger dieses Preises in Erinnerung an das Lebenswerk von Franz Josef Strauß.

Ich freue mich sehr, dass ich als späterer Nachfolger von Franz Josef Strauß in seinen Aufgaben als Ministerpräsident, Parteivorsitzender und Kanzlerkandidat der Unionsparteien Dich, lieber Jean-Claude Juncker, als verlässlichen Freund Deutschlands und als treuen Weggefährten der Unionsparteien heute ehren darf. Auf Dich ist Verlass: Ich persönlich werde Dir nie vergessen, wie Du mich als Kanzlerkandidat der Unionsparteien 2002 in einer nicht ganz einfachen Phase der Union vom ersten Tag an unterstützt und Dich voll in's Kampfgetümmel ge-

stürzt hast. Dafür möchte ich Dir heute auch öffentlich von Herzen danken.

Aber wie passt das zusammen, Premierminister des zweitkleinsten Landes der Europäischen Union und zugleich allseits geachtete Führungspersönlichkeit in Europa zu sein? Ist denn nicht die Rolle als Führungspersönlichkeit in Europa den Staatsfrauen und Staatsmännern der großen Nationen vorbehalten?

Natürlich nicht! Nach unserem Verständnis der Europäischen Union verdienen die kleineren Länder in der EU genauso viel Achtung wie die großen. Gerade Deutschlands Rolle als einwohner- und wirtschaftsstärkstes Mitgliedsland der EU ist es, Anwalt der kleineren Mitgliedsländer zu sein und auf Gleichberechtigung aller EU-Länder zu achten. Wenn es in unserem Verständnis Europas also nicht auf die Zahl der Einwohner oder der Quadratkilometer ankommt, worauf kommt es dann an?

Es kommt auf die Persönlichkeit an. Es kommt auf die politische Potenz und Überzeugungskraft an. Es kommt darauf an, für die richtigen Ideen und Überzeugungen die notwendigen politischen Mehrheiten zu erzielen.

Zuallererst Kraft seiner politischen Persönlichkeit hat Franz Josef Strauß gewirkt. Kraft seiner Persönlichkeit war er geachteter Gesprächspartner in den Hauptstädten der Welt. Und Kraft seiner Persönlichkeit ist heute Jean-Claude Juncker eine souveräne und geachtete Führungspersönlichkeit in Europa, die so viele Dissonancen in der EU ausbalanciert hat.

Wichtiger als das Kriterium der Quantität ist also das Kriterium der Qualität in der politischen Führung, wie Helmut Kohl in seiner Laudatio zur Verleihung des Internationalen Karlspreises an Jean-Claude Juncker vor zwei Jahren formuliert hat. Und dieses Kriterium der Qualität erfüllst Du, lieber Jean-Claude Juncker, in ganz besonderer Weise!

Franz Josef Strauß, dem wir mit diesem Preis gedenken, hat die CSU und Bayern entscheidend zu dem geformt, was sie heute sind. Die CSU, als regional begrenzte Partei mit bundes- und europapolitischem Anspruch, war bei weitem nicht die größte Partei in der Bundesrepublik Deutschland. Und Bayern war immer ein ganz besonderes, aber eben auch nur eines von damals 11 und heute 16 Ländern in der Bundesrepublik.

Diese großartige CSU stand schon mehrmals und steht heute wieder vor einer ganz besonderen Herausforderung. Ich wünsche mir, dass die CSU diese Herausforderung besteht. Erwin Huber und Günther Beckstein haben das Steuer übernommen. Das große Vertrauen, das der CSU und mir immer wieder entgegengebracht wurde, soll auf beide übertragen werden.

Franz Josef Strauß hat Politik aus der geschichtlichen Erfahrung heraus gestaltet. Als Bub aus der Münchener Schellingstraße hat er dort in seiner Jugend die Nazi-Größen unmittelbar erlebt. Er hörte aufmerksam zu, als sein Vater, ein einfacher Metzgermeister mit starker katholischer und monarchischer Prägung vorhersagte: Die Machtübernahme der Nazis bedeutet Krieg in Europa. Als Soldat hat er die Schrecken des Krieges hautnah erlebt. Es war der Antrieb für die politische Leidenschaft von Strauß: In Deutschland eine stabile Demokratie aufzubauen, eine stabile Wirtschafts- und Staatsordnung. Deutschland verlässlich in den Westen zu integrieren und das Wort, das er so oft gebrauchte „Europa ist unsere Zukunft“ in die Wirklichkeit umzusetzen. Seinen persönlichen und auch sehr emotionalen Lebenstraum, die Einheit der Deutschen in Frieden und Freiheit wieder zu

erreichen, hat er nicht mehr erlebt. Es ist ein Symbol und geradezu ein denkwürdiger Fingerzeig der Geschichte, dass der 3. Oktober, der Tag der Deutschen Einheit, sein Todestag ist.

Genauso versteht auch Jean-Claude Juncker Politik immer als Handeln aus der Geschichte heraus. Das gilt in ganz besonderer Weise für die Europapolitik. Er wuchs auf im Grenzbereich zwischen deutscher und französischer Kultur. Sein Vater wurde zwangseingezogen von der deutschen Wehrmacht. Die europäische Einigung war für ihn von Anfang an die Antwort auf die europäische Tragödie im 20. Jahrhundert, die einzig richtige Antwort auf die Krisen und Kriege in Europa. Aus dieser Überzeugung kommt seine Bereitschaft, bis hin zu persönlichen Risiken für die europäische Einigung einzutreten. Es ist ebenso unvergessen wie beispielhaft, wie er in einer schwierigen Phase Europas die Zustimmung seiner Bevölkerung in Luxemburg zum EU-Verfassungsvertrag in einem Referendum mit seinem politischen Schicksal als Premierminister verbunden hat – und das nach dem Nein der Franzosen und Holländer!

Stellen wir uns einmal vor: Die beiden Staatsmänner Franz Josef Strauß und Jean-Claude Juncker hätten Politik ohne

diese tiefe Kenntnis und Erfahrung der Geschichte gestaltet. Das wäre undenkbar!

Aber wir leisten uns heute in Deutschland eine Geschichtsvergessenheit, die gefährlich und unverantwortlich ist. Nur jeder dritte Schüler weiß, wer die Berliner Mauer errichtet hat. In Westdeutschland betrachtet jeder dritte, in Ostdeutschland sogar jeder zweite Jugendliche die DDR nicht als Diktatur. In Brandenburg verharmlosen mehr als die Hälfte der Schüler auch die Stasi. Sie nennen sie einen normalen Geheimdienst, wie ihn jeder Staat hat. Die wenigsten Schüler wissen, dass es in der DDR bis weit in die achtziger Jahre hinein die Todesstrafe gab. Diese für unsere Demokratie wirklich alarmierenden Ergebnisse hat eine Studie der SED-Forschungsstelle an der Freien Universität Berlin ermittelt. 15 - 17jährige Schüler aus Berlin und Brandenburg, aus Nordrhein-Westfalen und Bayern wurden dazu von den Forschern befragt. Der Leiter der Forschungsstelle fordert ausdrücklich, dass auch die negativen Aspekte der DDR in den Schulen behandelt werden müssen. In den neuen Bundesländern, so der Leiter der Forschungsstelle, hätten Eltern und Lehrer eine Scheu, Kinder mit den negativen Seiten der DDR zu konfrontieren.

Obwohl es sicherlich in der alten Bundesrepublik immer auch Versuche der Beschwichtigung und des Wegschauens gegeben hat, sind wir dort letztlich bei der Aufarbeitung der deutschen Geschichte der Weimarer Republik und des Hitler-Regimes einen ganz klaren Weg gegangen: Die Kenntnis und Aufklärung über die unfassbaren Verbrechen des Holocaust und der vielfachen persönlichen Unterdrückung und Leiden in der Zeit des Nationalsozialismus wurde sozusagen mit der Muttermilch aufgesogen. Das 'Nie wieder', die Weitergabe der jüngeren deutschen Geschichte, gehörte im Westen



Laudator Edmund Stoiber gratuliert Preisträger Jean-Claude Juncker

Deutschlands und natürlich auch im wiedervereinigten Deutschland zur Staatsräson. Auch wenn das prinzipiell unvergleichlich ist, brauchen wir eine ähnliche Einstellung auch mit Blick auf die zweite Diktatur auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert. Die ungeschminkte Kenntnis und Weitergabe der jüngeren Geschichte Deutschlands an die jungen Menschen in unserem Land ist die Aufgabe aller, denen an unserer Demokratie gelegen ist. Die weit verbreitete Unkenntnis der jüngeren deutschen Geschichte sollte auch ein wichtiges Thema der Bildungsreise unserer Kanzlerin und des folgenden Bildungsgipfels werden. Das muss ein Thema der Bildungsrepublik Deutschland sein. Denn ohne Kenntnis der eigenen Geschichte laufen wir immer Gefahr, falscher Politik zu erliegen. Die mangelhafte Aufklärung und Information über die Diktatur in der DDR ist ein Skandal, der politischen Rattenfängern Tür und Tor öffnet. Ein Volk, so pflegte Strauß immer zu sagen, das nicht weiß wo es herkommt, weiß auch nicht wohin es geht. Ohne unverfälschte Kenntnis der eigenen Geschichte gibt es keine gute Zukunft für unser Volk!

Im Zusammenhang mit der deutschen Geschichtsvergessenheit vermisse ich seit längerem eine vertiefte geis-

tig-inhaltliche Auseinandersetzung mit der Linkspartei und ihren Positionen.

Alle Demokraten, auch wir in der Union, müssen sich der Mühe einer offensiven geistig-inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Linken stellen. Die CSU und Erwin Huber stoßen das an. Es muss immer wieder herausgearbeitet werden: Was ist von ihren Versprechungen zu halten? Wie steht es um die persönliche Glaubwürdigkeit ihrer Führung um Gysi und Lafontaine? Was sind die Ergebnisse ihrer Politik, dort wo sie regieren, zum Beispiel in Berlin und früher in Sachsen-Anhalt? Wie ist ihr Verhältnis zu Folter, Mord, Mauer und Stacheldraht in der DDR? Was müssen die Volksparteien heute tun, damit das Protestpotential in Deutschland nicht weiter zunimmt? Welche Defizite etwa im Verhalten von Führungskräften aus Wirtschaft und Politik müssen korrigiert werden, damit die Volksparteien in Deutschland wieder stärker und Extremisten von links und rechts kein entscheidender Faktor in der deutschen Politik werden können? Diesen Fragen müssen sich die politischen Parteien in Deutschland mit Leidenschaft stellen, damit die Demokratie nicht auf Dauer Schaden nimmt! Ich habe vor zwei Jahren auch vor meiner Fraktion eindringlich davor

gewarnt, dass diese neue Linkspartei auch in die west-deutschen Parlamente einziehen könnte. Das wurde damals vielfach als unrealistische Schwarzmalerei belächelt. Heute lächelt niemand mehr darüber.

Die verbreitete Geschichtsvergessenheit führte auch dazu, dass die Begründung der europäischen Einigung als eine Sache von Krieg und Frieden abgetan wurde als Argumentation von gestern, sozusagen als Begründung für die Opa-Generation. Der geschichtsbewusste Jean-Claude Juncker hat es so formuliert: „Für mich bedeutet Europa vor allem die endgültige Antwort auf diese ewige dramatische Frage von Krieg und Frieden.“ Natürlich ist klar, dass für die jüngere Generation nach Jahrzehnten des Friedens in der EU dieses Argument als alleinige Begründung für immer weitere und immer tiefere Schritte der Vergemeinschaftung in der europäischen Politik nicht ausreichen kann.

Aber die Grundidee der europäischen Einigung, sozusagen das politische Gerüst, ist sehr wohl eine Sache von Krieg und Frieden – und zwar in zweifacher Hinsicht: Wer zur großen und mit 500 Mio. Einwohnern durchaus machtvollen Europäischen Union gehört, ist Pressionen

jeglicher Art seitens anderer Länder oder Wirtschaftsräume weit weniger ausgesetzt als wenn man alleine stünde. Das gilt selbst für ein relativ großes Land wie Deutschland. Und innerhalb der Europäischen Union gibt es bei Streitfragen zwischen Mitgliedstaaten einen geregelten Mechanismus, der die Androhung oder gar Anwendung irgendwelcher militärischer Mittel unvorstellbar macht. Das ist im Kern die größte historische Leistung der europäischen Einigung in den vergangenen 50 Jahren. Und es ist ein großer Verdienst von Jean-Claude Juncker, dass er über die Tagespolitik hinaus immer wieder auf diese überragende Friedensfunktion Europas hinweist.

Aber auch bei vielen, die bis vor kurzem das Friedensargument noch als Argumentation von vorgestern belächelt haben, macht sich heute Nachdenklichkeit breit: Die Konfliktherde auf dem Balkan und der jetzt offen ausgebrochene Konflikt im Kaukasus führen uns allen vor Augen, wie hochaktuell die historische Mission der Europäischen Union als Weltregion des Friedens ist. Ich warne auch davor, die angestrebte vertiefte Partnerschaft mit Russland durch einen Krieg der Worte abzulösen. Russland als geopolitische Großmacht ist eine Tatsache. Entscheidend ist jetzt, dass der Westen erstens in großer

Gemeinsamkeit, zweitens mit Klarheit und drittens mit Festigkeit sogenannte „rote Linien“ für die russische Politik aufzeigt.

Was Jean-Claude Juncker gemeinsam mit Nicolas Sarkozy, Angela Merkel und vielen anderen auf dem EU-Sondergipfel Anfang dieser Woche erreicht hat, ist ein beachtlicher Erfolg. Die EU hat hier die jetzt unbedingt notwendige Geschlossenheit im Verhältnis zu Russland gezeigt!

Lieber Jean-Claude,

Du hast vor ein paar Wochen gesagt, die europäischen Regierungen seien erklärungsfaul geworden, weil sie die großen Zukunftsherausforderungen nicht thematisieren. Du hast hinzugefügt, die öffentliche Meinung sei nicht zukunftsbegeistert genug, um europäische Antworten für die nächsten Generationen zu formulieren. Diese Analyse ist ebenso ernst wie richtig.

Von Franz Josef Strauß habe ich gelernt: Wer die Probleme der Welt den Menschen nicht plastisch erklären kann, hat schon verloren. Wir müssen im Interesse einer guten Zukunft unserer Länder mehr Liebe und Leidenschaft darauf verwenden, die großen Fragen der

Welt auf Europa, auf Deutschland, auf Frankreich, auf Luxemburg und auf Bayern herunterzubrechen.

Auch aus einem weiteren übergeordneten Grund sind die europäischen Demokratien zum Erfolg verpflichtet. Denn der Glanz und das Ansehen der europäischen Demokratien überall in der Welt, die Ausstrahlung unserer Werte wie Rechtsstaat, Freiheit und Menschenrechte rühren nicht zuletzt daher, dass unsere politische Ordnung in Europa den Menschen Aussicht auf Wohlstand und Sicherheit gibt. Unsere gemeinsamen europäischen Werte sind für Menschen in der ganzen Welt auch deshalb attraktiv, weil sie – wie die letzten Jahrzehnte gezeigt haben – Wohlstand und Sicherheit versprechen. Wenn aber aufstrebende Länder wie zum Beispiel China ohne unsere Wertvorstellungen zu Menschen- und Freiheitsrechten uns in der Entwicklung der Wirtschaft und des Wohlstands für die Menschen bedrängen, dann verlieren auch unsere vom Christentum, von der Aufklärung und vom Humanismus geprägten Wertvorstellungen an Strahlkraft. Auf den Punkt gebracht heißt dies: Auch aus übergeordneten moralischen Gründen müssen wir darum kämpfen, dass Europa in einer globalisierten Welt seine Strahlkraft behält. Dafür muss der Leistungsgedanke der Sozialen

Marktwirtschaft in unserem Land und in der gesamten EU gestärkt und darf nicht an den Rand gedrängt werden.

Jean-Claude Juncker hat in diesem Punkt über fast drei Jahrzehnte Politik im Geiste von Franz-Josef Strauß betrieben. Es war stets die Überzeugung von Strauß, dass Politik die Aufgabe hat, die ökonomischen Grundlagen für den Wohlstand der Bürger zu legen. Ich möchte nur zwei Punkte nennen, auf die Premierminister Juncker prägenden Einfluss genommen hat: Erstens die Einführung des Euro verbunden mit dem für die Währungsstabilität unverzichtbaren Stabilitäts- und Wachstumspakt und als zweite ökonomische Grundlage das Erreichen eines ordentlichen Staatshaushalts. Franz-Josef Strauß war auch hier seiner Zeit weit voraus: In einem gesellschaftlichen Klima steigender Ausgaben hat Strauß als Bundesfinanzminister 1969 einen Bundeshaushalt ohne neue Schulden vorgelegt und es sogar geschafft, in diesem Wahljahr 1,2 Milliarden Euro Schulden zu tilgen. Das ist ein politisches Ziel, das sich heute fast vierzig Jahre später die Bundesregierung Merkel wieder auf die Fahnen geschrieben hat. Jean-Claude Juncker hat auf diesem Gebiet – weit vor uns – in seinem Land ebenfalls die politischen Weichen ganz im Sinne von Franz-Josef Strauß

gestellt, als er als erstes Land in der Europäischen Union schon Anfang der neunziger Jahre das Maastricht-Kriterium erfüllte.

Franz-Josef Strauß und Jean-Claude Juncker haben mit ihrer Haushalts- und Finanzpolitik Maßstäbe für eine erfolgreiche bürgerlich-konservative Politik gesetzt. Denn das Erfolgsgeheimnis für bürgerlich-konservative Politik ist nicht, dem Zeitgeist hinterher zu laufen und nach Zustimmung mit Wohltaten zu suchen. Das Erfolgsgeheimnis für bürgerlich-konservative Politik heißt, den Zeitgeist mit zu prägen und mit zu bestimmen. Dem Zeitgeist hinterherlaufen, das können Politiker und Parteien aus dem Spektrum Links von der Mitte im Zweifel besser als wir. Der Anspruch von Jean-Claude Juncker ist es – und das muss auch unser Anspruch sein –, durch mutige Politik den Zeitgeist und die politische Diskussion selber zu prägen und mit zu bestimmen. Kurz gesagt: Bürgerlich-konservative Politik ist immer dann erfolgreich, wenn sie klare Orientierung gibt, wenn sie ein Leitbild für die Zukunft hat und formuliert und wenn sie den politischen Mut hat, die richtigen Ziele auch durchzusetzen. Denn machen wir uns nichts vor: Die Gegenwartsinteressen stehen immer vor den Zukunftsinteressen.

Ein großes historisches Projekt, das neben Helmut Kohl und Theo Waigel auch untrennbar mit dem Namen von Premierminister Juncker verbunden ist, ist die Einführung des Euro.

Der Euro ist ökonomisch ein großer Erfolg geworden. Zuerst einmal im Binnenmarkt, weil er dem Handelsaustausch innerhalb der Eurozone ohne Währungsprobleme neue Impulse und einen gewaltigen Aufschwung beschert hat. Der Euro ist auch deshalb ein großer Erfolg, weil er heute neben dem Dollar zur wichtigsten Leitwährung in der Welt geworden ist.

Alle in diesem Saal haben dem Euro zugestimmt, ich räume gerne eine, manche früher und manche später. Ich selber gehöre zur Kategorie der erst Spätberufenen, wie Premierminister Juncker das einmal sehr treffend so formuliert hat. Ich selber habe meine Zustimmung zum Euro erst nach der Durchsetzung des Stabilitätspakt- und Wachstumspakt auf europäischer Ebene gegeben, an der Premierminister Juncker, der damalige Bundesfinanzminister Waigel und sein italienischer Amtskollege Ciampi entscheidenden Anteil hatten. Und nach einem positiven Votum der Deutschen Bundesbank zur Einführung des Euro. Ich bin bis heute zutiefst überzeugt: Wenn der

Eindruck entstanden wäre, wir hätten als verantwortliche Politiker die DM zu billig preisgegeben, dann hätten wir Radikale von allen Seiten mit diesem Vorwurf auf der politischen Matte, vor allem auch von der rechtsradikalen Seite. Indem die Politik mit der strikten Auslegung der Maastrichter Stabilitätskriterien für die Mitgliedschaft im Euro-Club und mit der Durchsetzung eines stringenten Stabilitäts- und Wachstumspakts dafür gesorgt hat, dass man glaubwürdig sagen kann, es wurde alles getan, damit der Euro so stark wird wie die Mark, wurde diese gerade für Deutschland bestehende Gefahr gebannt. Wir können als Deutsche sehr froh sein, dass Jean-Claude Juncker schon seit einigen Jahren als einflussreicher Vorsitzender der sogenannten Euro-Gruppe die in den EU-Verträgen garantierte Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank gegenüber allen politischen Pressionen verteidigt. Ich hoffe, lieber Jean-Claude, du bleibst auch in den kommenden Jahren an der Spitze der Euro-Gruppe und dort der Verfechter eines stabilen Euro. Wir alle hier stimmen mit Premierminister Juncker überein, dass eine stabile Währungsunion Friedenspolitik mit anderen Mitteln ist.

Wenn wir heute in die Zukunft Europas schauen, dann muss ich mit aller Deutlichkeit feststellen: Angesichts der

Entwicklung von China und Indien, angesichts der neuen alten Stärke Russlands, angesichts der Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent, angesichts der gewaltigen und fortschreitenden Veränderungen durch die Globalisierung kann sich Europa absolut keinen Stillstand und keine Krise leisten. Wer es gut meint mit den Nationen Europas und mit der Europäischen Union muss seinen Beitrag leisten, Stillstand, Unsicherheiten, Spaltungen und Krisen der Europäischen Union zu überwinden.

Ich will an dieser Stelle ganz bewusst nicht über einzelne bedeutende Probleme sprechen, etwa wie nach dem Votum in Irland der Europäische Grundlagenvertrag wieder in die Erfolgsspur kommen kann oder wie die Gefahr von Spaltungen innerhalb der Europäischen Union zwischen den älteren Mitgliedern und den neuen Mitgliedern aus dem mittel- und osteuropäischen Raum vermieden und überwunden werden kann. Schon aus der Auseinandersetzung um die Frage des Irak-Kriegs vor einigen Jahren und heute wieder aus der Diskussion um ein angemessenes Verhalten gegenüber Russland müssen alle in der Europäischen Union verantwortlichen Staats- und Regierungschefs eine große Lehre ziehen: Politisches Gewicht auf der Weltbühne und gegenüber großen Part-

nern haben die Europäer immer nur, wenn sie mit einer Stimme sprechen. Nur wenn sich die Europäer in den großen weltpolitischen Fragen auf eine Linie und einen Kompromiss für alle verständigen, können sie handeln. Ansonsten werden sie behandelt. Nur wenn diese gemeinsame Linie auch nach dem EU-Sondergipfel beibehalten und weiter ausgebaut wird, kann Europa auch gegenüber Russland mit Autorität und als ernst zu nehmender Akteur auftreten.

Ich möchte mich aber heute nicht in erster Linie diesen wichtigen politischen Einzelfragen zuwenden, sondern ich möchte sprechen über das Vertrauen in die Politik, den Kitt unserer Demokratie. Europa leidet bei vielen Bürgern an zu wenig Vertrauen und zu viel Misstrauen und Vorurteilen. Viele Menschen verstehen nicht, wie in Europa entschieden wird, warum etwas so und nichts anders entschieden wird und warum überhaupt Europa darüber entscheidet. Das mangelnde Vertrauen führt zu einigen berechtigten, aber zu noch viel mehr unberechtigten Vorurteilen gegenüber der europäischen Ebene. Was ist die Ursache dieses vielfach fehlenden Vertrauens? Die Antwort gibt uns der heutige Preisträger, der neben Helmut Kohl wie kaum ein zweiter die Europäische

Union, ihr Funktionieren, ihre historische Leistung, aber auch die Schwächen kennt. Ich komme zurück auf sein Urteil, die Regierungen Europas seien erklärungsfaul geworden. Jeder in Europa kennt das doch von der Politik bei sich zu Hause her: Wenn eine Regierung nicht mehr ihre Leistungen erklären kann, ihre Zukunftspläne und ihre politischen Positionen, dann schwindet das Vertrauen und die Zustimmung. Genauso ist es auf der europäischen Ebene: Wenn die handelnden Politiker europäische Entscheidungen nicht mehr erklären können oder wollen, dann schwindet Vertrauen. Gerade in einer Welt komplizierter Entscheidungen, gerade wenn Entscheidungen in Brüssel oder Straßburg und damit schon geographisch relativ weit entfernt von vielen Bürgern der EU getroffen werden, erhält der Aspekt des Vertrauens immer größere Bedeutung.

Wie also kann das häufig fehlende Vertrauen in die europäische Politik gestärkt werden?

Zuerst einmal muss für eine große Mehrheit der Bürger in Europa überzeugend erklärt werden, warum Entscheidungen auf europäischer Ebene getroffen werden, warum es auch richtig und notwendig ist, dass auf der Ebene

der EU bestimmte Fragen entschieden werden. In den sechziger und siebziger Jahren bis hinein in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die Erklärung verhältnismäßig einfach. Die meisten Menschen hatten damals die jüngere Geschichte mit Krieg und Zerstörung persönlich erlebt. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, wie sie damals hieß, war für die meisten Menschen damals die richtige und für viele auch begeisternde Antwort auf die jüngere Geschichte. Die Konkurrenzsituation auf dem europäischen Kontinent mit dem real existierenden Sozialismus, dem Comecon und dem Warschauer Pakt mit der dominierenden Sowjetunion vor der Haustür hat die Notwendigkeit des europäischen Zusammenschlusses für viele Menschen nur noch verstärkt.

Natürlich bleibt die Friedensfunktion die große historische Leistung und Aufgabe der Europäischen Union auch für die Zukunft. Aber gerade für viele Vertreter der jüngeren Generation reicht diese Erklärung nicht mehr aus. Die beispiellose Periode von über sechzig Jahren Frieden auf dem Gebiet der Europäischen Union hat dieser Begründung für europäische Entscheidungen zum Teil ihre Überzeugungskraft genommen. Gerade der größte historische Erfolg der EU schafft hier Probleme bei der

Legitimation in der jüngeren Generation. Ich meine, wir müssen gerade für die jüngere Generation in Europa viel stärker von den Werten her argumentieren: Unsere gemeinsamen Werte in der EU wie Freiheit und Toleranz, gleiche Rechte für alle Menschen, soziale Standards, die bei uns selbstverständlich, aber in anderen Kultur- und Wirtschaftsräumen überhaupt nicht selbstverständlich sind, können wir in einer globalisierten Welt nur halten und weiter tragen, wenn wir uns in vielen Fragen zusammen tun. Es muss Schluss sein mit der Erklärungsfaulheit. Diese Rechtfertigung europäischen Handelns muss von den verantwortlichen Politikern mit Leidenschaft und Überzeugungskraft an die Menschen herangebracht werden. Demokratie lebt vom Vertrauen. Europa lebt vom Vertrauen. Wir brauchen mehr Vertrauen für Europa! Wir brauchen mehr vom Schlage Jean-Claude Junckers!

Was müssen wir weiter tun gegen die grassierende politische Erklärungsfaulheit?

Wir müssen in unseren Ländern und in allen Mitgliedstaaten eine wirkliche Öffentlichkeit für europäische Entscheidungen schaffen. Gerade die europäische Gesetzgebung findet weitgehend unter Ausschluss einer

breiten öffentlichen Diskussion in den Mitgliedstaaten statt. Beteiligt sind die Kommission, der Rat, das Europäische Parlament, auch der Ausschuss der Regionen, Fachleute, Verbände und Lobbyisten. Aber die Bürger nehmen an der europäischen Gesetzgebung, die immer wichtiger wird, nicht teil. Zugespitzt könnte man fragen: Was ist das für eine Demokratie, in der die Gesetze unter weitgehendem Ausschluss der Bürger beschlossen werden?

Es ist leider weitgehend unbekannt, dass in der Zwischenzeit über 80 Prozent unserer Gesetzgebung auf Bundes- oder Landesebene bereits von EU-Richtlinien oder Verordnungen vorgeprägt oder bereits weitgehend festgelegt sind. Diese eine Zahl zeigt: Wenn wir für die europäischen Entscheidungen nicht endlich die gleiche Öffentlichkeit und öffentliche Diskussion schaffen wie für Entscheidungen der Bundes- oder Landespolitik, dann nimmt unsere demokratische Kultur ernsthaft Schaden. Alle sind hier gefordert: Die Kommission genauso wie die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten und die Abgeordneten des Europäischen Parlaments. Aber auch Bundestag und Landtage müssen in die Lage versetzt werden, anstehende europäische Entscheidungen angemessen zu debattieren und sie müssen diese Möglichkeit dann auch

nutzen. Auch die Medien müssen ihren Beitrag leisten: Ich frage zum Beispiel, ist es richtig, wenn der SPIEGEL aus seinem Hauptstadtbüro in Berlin mit 50 Redakteuren berichtet, aber über häufig viel wichtigere Entscheidungen aus Brüssel nur mit drei Redakteuren? Verstehen Sie dies bitte nicht als Medienschelte, aber ich möchte hier ganz bewusst ein bisschen provozieren und zuspitzen, weil ich glaube, dass die Gewichte nicht mehr ganz stimmen.

Aber auch die Entscheidungsträger auf der europäischen Ebene sollten eine breite öffentliche Diskussion ihrer Entscheidungen nicht fürchten, sondern sie sollten sie befördern. Mutig und legendär sind das Zitat und die Kritik unseres Preisträgers über das Procedere von Entscheidungen im EU-Ministerrat im SPIEGEL aus dem Jahr 1999. Jean-Claude Juncker hat als intimer politischer Kenner die europäischen Entscheidungen so skizziert: „Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, ob was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter – Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt.“ Ich glaube wir sind uns alle einig: Europa muss weg vom Geruch solcher Hintergrundentscheidun-

gen. Europäische Entscheidungen sollen erst getroffen werden nach einer offenen, transparenten und gerne auch streitigen Diskussion in allen Mitgliedstaaten.

Auch ich selber habe mir vorgenommen, einen ganz kleinen, bescheidenen Beitrag für mehr Öffentlichkeit in europäischen Fragen zu versuchen. In meinem Ehrenamt, dem Bürokratieabbau, möchte ich – wie Du, lieber Jean-Claude das immer tust – schon eine öffentliche Diskussion führen, wie viel europäische Regulierung sinnvoll und notwendig ist und ab wann der Schaden durch immer mehr EU-Regulierung beginnt. Ich möchte schon zeigen, dass sich auch für die europäische Ebene mehr Mut zur Lücke bei der EU-Regulierung lohnt.

Franz-Josef Strauß hat viele seiner Reden mit dem berühmten Satz beendet: Bayern ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland, Europa unsere Zukunft! Als jemand, der in über drei Jahrzehnten auf allen drei Ebenen ein paar Erfahrungen gesammelt hat, wollte ich Ihnen einige Hoffnungen, auch Sorgen und Wünsche mit Blick auf unser gemeinsames Europa und das Engagement unseres Preisträgers nahe bringen. Auch wenn meine Erfahrungen in der deutschen und bayerischen

Politik natürlich viel tiefer sind, so haben Sie doch vielleicht mein Feuer und meine politische Leidenschaft auch für die europäische Sache ein bisschen gespürt.

Lieber Jean-Claude Juncker,

ich freue mich sehr, dass ausgerechnet ich als kritischer Europäer die Laudatio auf Dich als überzeugten Europäer halten durfte. In diesem Sinne, lieber Jean-Claude, könnte unsere heutige Begegnung hier in München unter dem Motto stehen: Spätberufener trifft Herzenseuropäer! Ich gratuliere dem Herzenseuropäer Jean-Claude Juncker zur Verleihung des Franz-Josef-Strauß-Preises 2008.

Jean-Claude Juncker

Rede des Preisträgers



Sehr verehrter Hans Zehetmair,
Lieber Erwin Huber,
Lieber, spätberufener, Edmund Stoiber,
Lieber Freund Theo,
Herr Erzbischof Marx, mein Freund, den Sie aus der gesegneten Grenzregion Trier-Luxemburg nach München entführt haben, und mit dem wir in Luxemburg viel Freude hatten, und Sie werden auch Ihre Freude an Ihm haben, das kann ich Ihnen jetzt schon sagen,
Königliche Hoheit,
Exzellenzen,
Meine sehr verehrten Damen und Herren,
Ich habe immer ein mulmiges Gefühl wenn ich Preise entgegen nehme, weil immer Menschen auftreten, Freunde im Regelfall, die so über mich reden, als ob ich nicht mehr selbst dabei wäre, sondern sich ins Nekrologische versteigen. Deshalb darf ich zur Enttäuschung einiger Luxemburger, und zu Ihrer Beruhigung sagen: ich mache weiter. Es lohnt sich für die Sache der Menschen weiter zu machen, so wie es sich für die Sache Europas lohnt, das ist das gleiche.
Ich hätte eigentlich zu dem, was gesagt wurde vieles anzufügen und müsste diese Lobeshymnen etwas zurechtstutzen. Aber, weil Sie schon so lange hier sitzen, lasse ich

das Lob einfach einmal so stehen. Und so direkt fällt mir eigentlich auch nichts massiv Einschränkendes ein.

Ich darf heute den Franz Josef Strauss-Preis in Empfang nehmen, und bin Hans, Erwin und den anderen Freunden dafür dankbar. Es ehrt mich auch sehr, weil ich an Franz Josef Strauss Jugenderinnerungen habe.

Das, was er in Santiago de Chile gesagt hat, hätte ich so nicht gesagt, und das habe ich ihm auch gesagt. Das, was er als Finanzpolitiker, begeisterter Finanzpolitiker, getan, gesagt und geschrieben hat; das, was er als einsatzfähiger, und einsatzbereiter Europapolitiker immer wieder massiv unter Beweis gestellt hat, indem er an der richtigen Stelle das richtige Wort zu führen verstand, das hat mich immer sehr beeindruckt, sogar streckenweise begeistert.

Was ich an der Strauss'schen Finanzpolitik mochte war, dass die Strauss'sche Haushalts- und Finanzpolitik keine Politik war, die versuchte Zustimmung zu erheischen. Finanzminister mögen, können und sollen populär sein, sehr beliebt sein dürfen sie nie. Du darfst Dich nicht zu sehr erschrecken Erwin, Du bist eine Ausnahme, aber Theo Waigel weiss, wovon ich rede.

Ich bin ja auch Finanzminister, nicht nur im Nebenjob, sondern Premierminister und Finanzminister zugleich. Das allerdings aus Gründen der Faulheit, weil ich aus vielen Gesprächen mit meinen Finanzministerkollegen weiss, dass die sich immer über ihre Regierungschefs und deren Unvernunft ärgern, und dass die Regierungschefs sich immer über die Sturheit ihrer Finanzminister ärgern. Um das alles zu vermeiden trage ich das lieber mit mir selber aus. Ich setze mich auch meistens in diesem heftigen Dialog durch.

Man muss in der Finanzpolitik kämpfen. Wer den Leuten immer nur nachläuft, wer den Menschen immer nur nachrennt, der kommt mit den Menschen nie richtig ins Gespräch, weil er sie immer nur von hinten sieht. Und diese Art, sich verständlich zu machen, ist eine Ausgangslage, die nicht unbedingt die angebrachteste ist.

Strauss, von dem man manchmal liest, er wäre Neo-Keynesianer gewesen, brachte hier in der Bundesrepublik eine antizyklische Konjunkturpolitik, eine konjunkturgerechte, die Konjunktur lenkende, und konjunkturgelenkte Finanzpolitik in die Umlaufbahn, nach dem Motto – es täte der europäischen Finanzpolitik gut, wenn

es heute auch noch umgesetzt würde – konjunkturelle Ausgaben runter, innovative Investitionen nach oben.

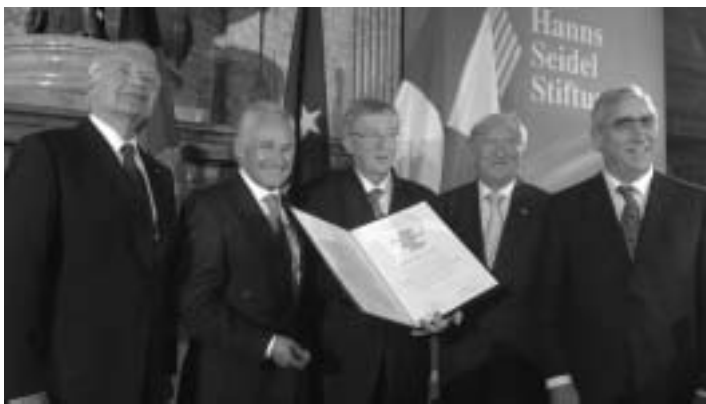
Das hat er auch gemacht, zum Guten der Republik, und damit auch Entscheidendes beigetragen zum Werner-Plan, der zur europäischen Wirtschafts- und Währungsunion geführt hat, was die Gesamtausrichtung europäischer öffentlicher Finanzen sein sollte.

Ich glaube, Franz Josef Strauss hat sich um Europa verdient gemacht, weil er sehr früh beides, was ihn im Leben antrieb, die deutsche Wiedervereinigung und der europäische Zusammenschluss als – wie Konrad Adenauer sagte und wie Helmut Kohl immer wieder wiederholte – zwei Seiten einer Medaille begriff. Die westeuropäische Einigung, auf wirtschaftlichen Fundamenten aufsetzend, empfand er nie als ein endgültiges Projekt. Es gibt Zitate zu Hauf von ihm, wo er darauf hinweist, dass dies nur der Beginn sein kann, und dass wir eine gesamteuropäische Föderation mit den Staaten in Mittel- und Osteuropa anstreben müssen.

Insofern fand er Anschluss in dem, was er dachte, sagte, fühlte und vorausahnte, an das, was Churchill, der große

Churchill, 1948 anlässlich des ersten Kongresses der Pan-europäischen Bewegung in Den Haag sagte. Dies war, nachdem die Sowjetunion ihren – von ihr so betrachteten und von uns nie so gesehenen – Satellitenstaaten den Zugang zum Marshall-Plan verweigert hatte, und auch nicht wollte, dass diese großen Nationen aus der Mitte und aus dem Osten Europas Mitglieder des Europarates werden könnten. Damals sagte Churchill den Satz: „Wir fangen heute im Westen an, was wir eines Tages im Osten zu Ende führen wollen.“ Ein großer Mann – ein großes Wort.

Genau dort sind wir angekommen, aber wir sind nicht mehr stolz darauf, weil wir Europäer, auch unter dem



Edmund Stoiber; Erwin Huber; Jean-Claude Juncker mit Urkunde, Hans Zebemair und Theo Waigel.

Eindruck weit grassierender deutscher Larmoyanz, auf nichts mehr stolz sein können. Wir sollten stolz auf Europa sein. Wir haben nämlich für die Menschen in Europa viel erreicht, und die Tatsache, dass der europäische Kontinent ein Friedenskонтinent geworden ist, ist die grösste Leistung zu der die Menschen in ihrer Geschichte je fähig waren.

Auf diesem europäischen Kontinent nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, mit so viel Leid, mit so vielen Toten, mit so vielen Märtyrern, denen das Leben schlimm zuge-setzt hatte, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Millionen Menschen aller Völker sich auf den Weg machten um sich die Hand zu geben, nachdem sie Wochen vorher noch aufeinander geschossen hatten, dies ist eine sehr beeindruckende Lebensleistung der Kriegsgeneration. Und wir, wir sind eigentlich nur sehr schwache und sehr bescheidene Erben des großen Lebenswerkes der Generation unserer Eltern.

Dass die Generation unserer Eltern aus diesem ewigen Nachkriegssatz „Nie wieder Krieg“ ein politisches Programm entwickelte, an dessen Umsetzung wir heute noch immer arbeiten, sollte uns dazu anspornen das

Erreichte zu bewahren und das zu Erreichende gezielt anzustreben. Wir haben Frieden und Wohlstand – aber nicht Wohlstand für alle auf dem europäischen Kontinent – sesshaft gemacht, und ihnen eine Wohnung zugewiesen.

Wir waren im Stande den europäischen Binnenmarkt auf die Beine zu stellen, was kein kleines Unterfangen war, und was immer noch nicht vollständig zur vollen Reife gelangt ist, unter anderem, weil diesem europäischen Binnenmarkt – und das hat mit dem Europa der Menschen zu tun – der soziale Geruch fehlt. Man kann Europa nicht gegen die Menschen machen, man kann Europa nicht gegen die Mehrheit der Menschen machen, und das sind nun einmal die arbeitenden Menschen.

Wir brauchen auch in Europa eine sozialpolitische Dimension. Nicht jedoch in der Gestalt, dass wir eine europäische Sozialunion wollen, oder in dem Sinne, dass wir jetzt unsere Sozialversicherungssysteme vereinheitlichen wollen. Europa darf nie ein Schmelztiegel werden und darf sich nicht übernehmen.

Aber wir müssen jungen Menschen die keine Arbeit haben, Europäern die in Armut leben, die gibt es nämlich in

großer Zahl, Menschen die verzweifeln, weil sie ihre Chance in der Zukunft nicht erblicken, auch europäische Antworten anbieten. Nur so können wir auch anderen Teilen in der Welt, ausgehend von der katholischen und christlichen Soziallehre, an die ich glaube, zeigen, dass es Möglichkeiten für jeden gibt, und dass Politik darin besteht, niemanden am Wegesrand stehen zu lassen, weder Völker noch Einzelne. Wenn wir das auch zu einer europäischen Botschaft machen könnten, dann würden die Menschen nicht so sehr an Europa verzweifeln wie sie dies manchmal tun.

Wir sind auch ungenügend stolz darauf, dass wir in Europa fähig waren die europäische Wirtschafts- und Währungsunion zu gestalten. Ein in der Welt unerreichtes Unterfangen, von niemandem sonst versucht. Dass wir das geschafft haben, obwohl alle dachten wir könnten es nicht schaffen; obwohl amerikanische Politiker und deutsche Wirtschaftsprofessoren bis zum heutigen Tag denken sie würden träumen, wenn sie den Euro in den Händen halten, weil sie dies für ein unmögliches Unterfangen hielten, das zeigt ja, dass wir als Europäer zu Großem fähig sind, wenn wir uns großen Anstrengungen unterwerfen.



Preisträgerrede vor 500 Gästen im Kaisersaal.

In diesem Kontext muss ich auch daran erinnern, dass mein Freund und Bruder Theo Waigel einer der großen Euromacher war. Sogar der Name „Euro“ ist seiner Phantasie entsprungen, und er erinnert mich immer wieder daran, dass ich den Namen überhaupt nicht hören wollte. Ich war damals auch deutlich jünger und sagte: „Das klingt absolut nicht erotisch, Dein Euro.“ Und dann hat Theo Waigel sagte: „Hauptsache ist er bleibt hart, und er wird so hart wie die Deutsche Mark.“ Deshalb haben wir den Stabilitätspakt dann auch aus der Taufe gehoben, was allerdings eine etwas fromme Beschreibung für diesen Kraftakt ist, den wir uns damals zumuteten.

Ich habe mit meinem Freund Edmund Stoiber manchmal sehr kontrovers über Euro und europäische Wirtschafts- und Währungsunion geredet. Nicht, weil ich ihn für einen nicht genügend inspirierten Europäer gehalten hätte, das habe ich nie so gesehen, sondern weil ich mich mit Argumenten, mit Sachargumenten auseinandersetzen wollte. Dass Edmund heute bekennt er wäre ein Spätberufener, macht so einem jungen Menschen wir mir natürlich doppelt Freude. Und, Herr Erzbischof, wenn es in der katholischen Kirche so viele Spätberufene gäbe wie beim Euro, dann müssten Sie jedes Wochenende zwei Seminare einweihen.

Franz Josef Strauss hat sich stets um die deutsch-französische Freundschaft bemüht, von der ich immer noch glaube, dass sie ein essentielles Fundament europäischer Integration und europäischen Zusammenwachsens ist, obwohl Europa grösser und mitgliederstärker geworden ist. Man vergisst sehr oft, dass in den letzten 400 Jahren Deutsche und Franzosen im Schnitt alle 15 Jahre Krieg gegeneinander führten. Nur seit Ende des Zweiten Weltkrieges ist das nicht mehr passiert. Das hat mit der inspirierenden Wirkung von Konrad Adenauer und Charles de Gaulle zu tun, aber das ist auch auf die Handrei-

chungen kleinerer Nationen, kleinerer Länder die es in Europa gibt, zurückzuführen.

Man sollte sich nicht der Illusion hingeben es gäbe wirklich noch große europäische Länder. Es gibt sie nicht.

Luxemburger sind Leute die wissen, dass sie in einem kleinen Land leben. Andere wissen nicht, dass auch sie in kleinen Ländern leben, wenn man sich die Weltkarte vor Augen führt. Am Anfang des 20. Jahrhunderts machten die Europäer, im weitesten Sinne des Wortes, 20 % der Erdbevölkerung aus, am Anfang dieses Jahrhunderts werden sie 11 %, in 50 Jahren 9 %, und am Ende dieses Jahrhunderts 4 % ausmachen.

Es macht also wenig Sinn, Europa kleinzureden. Sehr viel Sinn macht es, aus Europa eine einflussreiche Makroregion unseres Planeten zu machen und dafür zu sorgen, dass wir uns für unsere Werte, die in Europa so herangewachsen und herangereift sind, in anderen Teilen der Welt einsetzen. Dies setzt allerdings voraus, dass wir die Werte der anderen Völker dieses Planeten nicht nur respektieren, sondern auch versuchen das davon aufzunehmen, was unsere Werte noch wertvoller machen könnte.

Man soll sich nicht über den Fortschritt in der Welt beklagen. Das ist überhaupt meine Definition von bürgerlich-konservativer Politik. Bürgerlich-konservativ ist dann gut, wenn sie ein Synonym für Fortschritt ist. Und bürgerlich-konservative Politik, so wie von Edmund geschrieben und von vielen hier im Lande vorgelebt, ist und war immer fortschrittliche Politik. Deshalb sollte man sich über viele Fortschritte nicht beklagen.



BRASSexperience umrahmten die Festveranstaltung musikalisch.

Wieso also klagt man darüber, dass China jetzt den Weg auf die Weltkarte gefunden hat? Wieso klagt man darüber, dass die Inder sich jetzt plötzlich einbilden, sie hätten auch ein Recht, eine Mahlzeit am Tag einzunehmen? Wieso regt man sich darüber auf, dass, wenn jeder Chinese zwei Tomaten am Tag essen würde, dass wir

2,6 Milliarden Tomaten mehr pflanzen müssten, als wir heute in unseren Gärten stehen haben? Wir sollten froh sein, dass die Welt ein bisschen gerechter geworden ist, auch wenn wir noch weit von dem entfernt sind, was ich mir unter einer gerechten Welt, und unter einer gerechten Weltwirtschaftsordnung vorstelle.

Wir müssen uns als Europäer in dieses Weltgefüge einbringen. Es reicht nicht, nur an Europa zu denken. Die dritte Welt, die gibt es. Die vierte Welt, die gibt es. Viele Millionen Menschen haben keinen direkten Zugang zu Wasser. 2 Milliarden Menschen leben mit weniger als einem Dollar pro Tag. Ja, denken wir Europäer, wir wären mit unserer Zukunftsaufgabe fertig, wenn wir uns nicht mit diesen Aufgaben beschäftigen?

So lange 25 000 Kinder jeden Tag an Hunger sterben, so lange hat Europa nicht ausgedient, sondern steht die größte Herausforderung noch vor Europa, weil wir auch eine Verantwortung in der Welt und für die Welt haben.

Ich plädiere deswegen gegen einen europäischen Egoismus. Ich plädiere für ein ökonomisch-soziales europäisches Weltbürgertum, weil nichts von dem, was auf der

Welt schief geht, schief gehen dürfte, so lange Europa seine Ansprüche an sich und an andere stellt.

Ich mache mir deshalb aber, bei aller Begeisterung, über Europa keine Illusionen, und sei es auch nur, weil ich nun definitiv keine Lust habe Illusionen zu verlieren. Es ist besser man macht sich keine Illusionen über Europa, sondern man begreift Europapolitik, so wie jedes anspruchsvolle menschliche Tun, als das ständige Bohren dick gewordener Bretter: man muss jeden Tag neu ran.

Deshalb macht es auch wenig Sinn, bei allem Ärger über das, was in Europa schief läuft – und Gott weiss, dass vieles in Europa, wie woanders auch, schief läuft – sich nur über Europa zu ärgern, oder von Europa ein Bild zu entwerfen, das keinerlei Wirklichkeit entspricht. Mich ärgert nichts mehr als Regierungschefs, Präsidenten, Finanzminister, andere, die aus Brüssel mit zerknirschter Miene zurückkommen, und sagen: „Die anderen sind nicht so vernünftig wie wir, deshalb haben wir das nicht so hingekriegt, wie wir eigentlich gedacht haben, dass es gemacht werden müsste.“ Europa ist doch kein Boxkampf. Es ist doch kein Kampf derer, die siegen möchten gegen die, die denken sie könnten eventuell verlieren.

Wir arbeiten doch in Europa an einem großen Werk im Auftrage derer, die die europäische Idee geboren haben. Und wer an einem großen Werk arbeitet soll sich nicht dauernd beklagen.

Es gibt die schöne Anekdote, wo ein Mann in der Kölner Altstadt jemanden trifft, der nicht sehr glücklich aussieht, und der am Kölner Dom arbeitet. Er fragt ihn dann: „Was geht ist denn los?“ Und der antwortet dann: „Ich habe so viel Arbeit, ich muss hier dauernd als Steinmetz in Köln arbeiten.“ Dann geht er 10 Meter weiter und trifft jemanden, der über das ganze Gesicht strahlt, und sagt: „Und wieso geht es Ihnen so gut?“ – „Ich arbeite am Kölner Dom.“ Europa ist jeden Tag am Kölner Dom arbeiten.

Ich danke für Ihre Geduld.

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von **Franz Josef Strauß** verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung den nach ihm benannten »**Franz Josef Strauß-Preis**«. Sie würdigt damit herausragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Kunst und Kultur.

Insbesondere wird der Preis an Persönlichkeiten verliehen, die sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt oder die sich besondere Verdienste in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Literatur und Kunst erworben haben.

Das Leben und Wirken von Franz Josef Strauß wurde von der Hanns-Seidel-Stiftung wissenschaftlich aufgearbeitet und ist im Internet abrufbar. Unter **www.fjs.de** befinden sich neben einer ausführlichen Biographie zahlreiche Bilder, Ton- und Filmdokumente.

ISBN 978-3-88795-340-9